

Von den Anfängen bis zur Aufnahme in den Württembergischen Landessportbund (Teil 1)

1895 als Ausgleichssport mit dem Namen „Mintonette“ von William G. Morgan in einem Internat des Christlichen Vereins Junger Männer (YMCA) in Holyoke im US-Bundesstaat Massachusetts entwickelt, hat Volleyball Anfang des 20. Jahrhunderts eine beachtliche Verbreitung quer über den Globus gefunden¹. Deutschland hatte in dieser Zeit andere Sorgen. Volleyball fand zunächst kaum Beachtung, konnte aber in den zwanziger und dreißiger Jahre in der Sportwissenschaft, im CVJM und in der Deutschen Turnerschaft (als Turnspiel) Fuß fassen. Während Volleyball längst die Welt eroberte, stand in Deutschland ein völkisches Selbstverständnis einer größeren Verbreitung entgegen. Namen, Herkunft und Charakter des Spiels passten nicht in die Zeit. Unter dem Namen „Flugball“ und mit einem noch nicht gefestigten Regelwerk ausgestattet gehörte es zu einer größeren Zahl sommerlicher Spiele in Sport und Freizeit. Ohne Wettkampfsystem, Kaderbildung und Organisationsstruktur blieb seine Bedeutung bescheiden. Die Umwälzungen des 2. Weltkriegs brachen nicht nur die ideologischen Schranken. Sie brachten zudem viele Zuwanderer, die Volleyball in ihrer früheren Heimat spielen und schätzen gelernt hatten, sowie Besatzer, die Volleyball als Ausgleichssport praktizierten. Es bildeten sich immer neue Zellen, die dazu führten, dass Volleyball in Deutschland an Fahrt zunahm. Im Weltvolleyball kam die Entwicklung schneller voran. Engagierte Persönlichkeiten richteten das Interesse auf eine verbesserte Spielkultur, Wettkämpfe und internationale Entwicklungen. 1947 wurde der Weltverband in Paris (FIVB) unter Führung von Paul Libaud gegründet. 1948 und 1949 wurden die ersten Weltmeisterschaften der Männer bzw. Frauen ausgetragen. In der Folge entstanden getrennt 1951 in Leipzig (DSVB) und 1955 in Kassel (DVV) nationale deutsche Volleyballverbände.

In Württemberg liegen die Anfänge des Volleyballspiels weitgehend im Dunkel. Es finden sich aber Hinweise, die 80 Jahre zurückreichen. Als gesichert kann man annehmen, dass es Turnvereine, Eichenkreuzvereine sowie die Hochschulen waren, in denen Volleyball aufkam. Helbig² berichtet: „Bei den Fortbildungslehrgängen der Württembergischen Landesturnanstalt wurde in den 30er Jahren auch das Flugballspiel gelehrt.“ Begov³ erwähnt das Flugballspiel als Sportangebot für Tübinger Studentinnen im Rahmen des Pflichtsports nach 1933. Die Vermutung ist erlaubt, dass das Spiel über das hohe Netz in Württemberg ebenso wie in anderen deutschen Regionen zunehmend bekannt und gespielt wurde, aber keineswegs verbreitet war. Erste konkretere Hinweise finden sich 1953 und 1956, als Volleyball zum Programm von Eichenkreuzsportfesten in Reutlingen bzw. Waiblingen gehörte⁴.

Von Franz Begov, dem Volleyballpionier an der Uni Tübingen, ist bekannt, dass er Mitte der fünfziger Jahre im Sportstudium Volleyball als „Sommerpiel“ kennen lernte und dass er 1959 erstmals Studentenmannschaften zu Turnieren und Hochschulmeisterschaften brachte. 1957 hatte der Stuttgarter Siegbert Maier den Auftrag der TH Stuttgart, eine Studentenmannschaft aufzubauen. Um sich kundig zu machen, nahm er an einem DVV-Lehrgang in Kassel teil. Er wurde prompt vom DVV zum Leiter der Landesstelle Württemberg bestimmt. Er war aber ein Herrscher ohne Volk, da es keine Strukturen und nur einzelne Volleyballgruppen gab. Einen Überblick über diese hatte er nicht. Aufschlussreich ist die zum 01.11.1959 erstellte DSB-Sportartenstatistik, in der für Württemberg bereits 330 Volleyballer verzeichnet sind, davon 52 Jugendliche und 4 Frauen⁵.

Die organisierte Entwicklung begann mit dem Donauschwaben Anton Bauer, der Volleyball in seiner Jugend kennen gelernt hatte. Er stellte 1959 beim Stuttgarter TV (heute tus Stuttgart) eine Volleyballmannschaft auf die Beine. Sie wurde auf Anhieb Deutscher Turnspielmeister der Männer in Bremerhaven. Es entstand die erste nachweisbare Volleyballabteilung, die sich bei den Männern bis 1980 unter den besten deutschen Mannschaften hielt. Ebenfalls 1959 begann Otto Hilf, der 1937 in den Sudeten erstmals Volleyball spielte. Er fand zu seiner Überraschung beim BffL Stuttgart Volleyballbegeisterte, aus denen er eine Wettkampfmannschaft machte. Schon bald kam eine Frauenmannschaft hinzu. 1960 schlossen sich die Spielerinnen und Spieler der Uni Tübingen der TSG Tübingen an, um an der von Bauer organisierten ersten württembergischen Meisterschaft teilnehmen zu können. 1961 begannen Franz Schmidt und Gerd Stiebing beim PSV Reutlingen. Sie konnten rasch eine leistungsstarke Truppe um sich scharen.

Die 4 „Gründervereine“, die von Verbandsgeschäften wenig verstanden und vor allem mit ihren Mannschaften möglichst erfolgreich Volleyball spielen wollten, fanden sich als Akteure eines sportpolitischen Spannungsfelds zwischen dem Turnen und der eigenständigen Volleyballbewegung im DVV. Auf nationaler Ebene gab es einen seit 1955 ungelösten Streit zwischen DVV und DTB um die Mitgliedschaft des DVV im Deutschen Sportbund, die erst zum 01.09.1960 vollzogen wurde⁶. Der DVV-Präsident Johannes Zeigert berichtet, dass die Differenzen mit dem DTB bei den 4. Deutschen Meisterschaften in Heidelberg noch ein unschönes Nachspiel hatten⁷: „Ein Turnverein wollte sich den Entscheidungen des veranstaltenden DVV nicht fügen, sondern selbst bestimmen, gegen wen er spielt; man bot dem Präsidenten des DVV, der sich einschaltete, Schläge und Artikel in der BILD-Zeitung an, wenn er den Verein nicht gewähren lasse. Erst die Drohung, die Polizei zu holen und Anzeige wegen Hausfriedensbruch zu erstatten, brachte die „Turnbrüder“ zur Vernunft. Nach einigen Verhandlungen wurde man sich einig und die ungestümen Gäste errangen immerhin noch den 6. Platz.“ Es handelte sich um den Stuttgarter TV mit seinem streitbaren Anton Bauer.

Auch auf Landesebene setzte Bauer ganz auf die Turnerschiene. Franz Schmidt passte dies nicht. Er wollte weder das schwäbische Turnerdach noch die Dominanz des Stuttgarter TV akzeptieren. Er drängte auf einen Übergang der Volleyballer zum DVV ohne den Stuttgarter TV, hatte dafür aber nicht die notwendige Struktur. Da auch die anderen Vereine Schwierigkeiten mit Bauer und dem Stuttgarter TV hatten, gelang es ihm schließlich, die TSG Tübingen (J. Schwenk) und den BfFL Stuttgart (Otto Hilf, Fritz Bauer) für einen eigenen Verband zu gewinnen. Die Dissidenten gründeten am 18.11.1962 den Volleyball-Landesverband Württemberg. Sie riefen damit alsbald den empörten Schwäbischen Turnerbund auf den Plan. Schon am 10.03.1963 kam es zum Gespräch, das versöhnlich endete: Die Volleyballer erhielten ein vertraglich gesichertes Recht, sich selbständig im STB zu organisieren.

Unter den Vorsitzenden Siegbert Maier (1962-1965), Anton Bauer (1965 . 1968) und Dr. Heinz Kober (1968 . 1970) wuchs der VLW im STB bis 1990 auf 49 Vereine mit rd. 100 Mannschaften und über 2.000 Spielern. Der leistungssportliche Anspruch der Volleyballer in Württemberg, ab 1964 zunehmend von Josef Mosonyi bestimmt, die völlige Eigenständigkeit des VLW im Spielsystem des DVV, die wachsenden Anstrengungen bei der Qualifizierung von Trainern, Übungsleitern und Schiedsrichtern, die in der Vorbereitung auf das Olympische Volleyballturnier in München 1972 erheblich gewachsene Bedeutung des DVV sowie nicht zuletzt der immer enger gewordene finanzielle Rahmen der Verbandsarbeit ließen das Streben nach Selbständigkeit wachsen. Besonders im Leistungssport reichten die STB-Mittel bei weitem nicht aus, das notwendige Training sicher zu stellen. Der weitsichtige STB-Vorsitzende Jürgen Hahn erkannte, dass der STB nicht dauerhaft das richtige Zuhause für die Volleyballer sein würde. Er entließ den inzwischen von Jörg Schwenk (1970-2002) geführten VLW 1970 in gutem Einvernehmen. 1971 wurde der VLW in den Württembergischen Landessportbund aufgenommen. Damit kam eine recht schwierige aber insgesamt doch sehr erfolgreiche Anfangs- und Gründungsphase zum Abschluss, in der sich Württemberg eine sehr gute und zunehmend einflussreiche Position im deutschen Volleyballsport erarbeitet hatte. Aus heutiger Sicht kann man aber auch sagen, dass der VLW 1970/1 vor einem beispiellosen Aufschwung stand, der dem Volleyballsport in Württemberg eine wichtige und anerkannte Position unter den Sportfachverbänden verschaffte. Zudem gelang mit der Selbständigkeit eine deutliche Verbesserung der dringend nötigen finanziellen Ausstattung.

Jörg Schwenk

¹ FIVB Homepage

² Dr. Klaus Helbig, Volleyball in Deutschland, 1995, S. 32

³ Dr. Franz Begov, Körperübungen, Turnen und Sport an der Universität Tübingen, 2009, S. 82

⁴ zu den Anfängen siehe auch Jörg Schwenk, in: 25 Jahre Volleyball-Landesverband Württemberg 1962-1987, S. 7 ff, sowie in: 40 Jahre Volleyball >>Stark am Netz . Immer am Ball<<, S. 5 ff

⁵ Deutscher Volleyball-Verband, Chronik 1955-1980, S. 12

⁶ Deutscher Volleyball-Verband, Chronik 1955-1980, S. 11, 13

⁷ Deutscher Volleyball-Verband, Chronik 1955-1980, S. 13